Eigenthum³ Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaction und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg. mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 . .
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 12. Juli 1885. Nr. 319.

Deutschland.

Berlin, 11. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „In welcher Weise von Seiten der katholischen Geistlichkeit die Polonisirung der Deutschen betrieben wird, und wie nothwendig es für die Regierung ist, sich dagegen mit Entschiedenheit zu wehren, dafür liefert ein uns aus Westpreußen zugehender Bericht über eine am 18. Juni d. J. in Putzig, Kreis Neustadt, abgehaltene polnisch-katholische Volksversammlung einen schlagenden Beweis." Nach diesem Bericht hatte der seit mehr als 10 Jahren im Kreise Neustadt, Westpreußen, als polnischer Agitator thätige Pfarrer Baczkowski-Mechau zum 18. v. M. eine Volksversammlung nach Putzig berufen, die von 75 Personen, darunter katholische Deutsche, die kein Wort polnisch sprechen, besucht war. Pfarrer Baczkowski erklärte, daß für „uns Polen und Katholiken" die Feier des Todestages des heiligen Methodius eine heilige Pflicht sei. Er ließ sich dann darüber aus, daß in Europa nur drei Völkerfamilien lebten: zur romanischen gehöre auch Elsaß-Lothringen; zu der slawischen die Kassuben, Wenden rc., die letztere Völkerfamilie zähle 90 Millionen Seelen. Das alles lehre man nicht in der Schule, dort unterrichte man nur patriotische Geographie, daher „konntet Ihr auch nicht wissen, daß Euere Familie so groß ist". — Der Katholiken seien 200 Millionen. Der Papst, der da sah, daß die Macht Deutschlands so riesig zunehme, empfahl, weil Rußland die katholische Religion knechten wolle, den Slawen sich zu sammeln, erließ eine besondere Encyklika und prophezeite den Slawen, daß ihnen die Zukunft gehören werde. Aus Dankbarkeit unternahmen die Slawen im Jahre 1881 die Pilgerfahrt nach Rom, um dem heiligen Vater für die große Gnade, die er den Slawen erwies, zu danken. — In die westlichen slawischen Länder wären freilich deutsche Missionare gekommen, aber sie wollten weltliche Eroberungen machen, wie die Bischöfe von Salzburg, Passau und Freising, verfuhren barbarisch mit den Slawen, nahmen ihnen die Sprache, wie das auch heute geschieht, und diese Bischöfe verklagten den Cyrillus und Methodius bei dem heiligen Vater, daß jene dem Volke nicht den wahren Glauben lehrten. Die Apostel gingen dann nach Rom, vertheidigten sich und der Papst ernannte sie, weil er sie so gern hörte, zu Bischöfen und gestattete ihnen den Gebrauch der slawischen Sprache bei der Messe rc. Diesen beiden Aposteln verdanken die Polen den katholischen Glauben, welcher dann den Kassuben durch den polnischen König gebracht wurde. Darauf verlas der Pfarrer Baczkowski die päpstliche Encyklika und empfahl, am 5. Juli cr. in den Parochien die Feier in der Weise zu begehen, daß man eine Messe bestelle, die Kirche ausschmücke und mit allen Angehörigen dem Gottesdienste beiwohne; wo es möglich sei, solle man die Häuser illuminiren, sich dann an den Kreuzen an den Straßen versammeln, den Rosenkranz beten, sich ruhig verhalten und keinen Lärm machen, denn da gewisse Leute „auf alles blicken", könnte man Unannehmlichkeiten haben.

— Der Plan der Errichtung eines Reichshandelsmuseums, welches den Zweck verfolgt, die deutschen Fabrikanten und Kaufleute über die Bedürfnisse der ausländischen Märkte und die für einen Mitbewerb der heimischen Gewerbthätigkeit auf denselben in Betracht kommenden Verhältnisse, insbesondere über die Geschmackseigenthümlichkeiten der Käufer, die Dimensionen und die Aufmachung des Artikels, so wie über den Preis und die Absatzwege, bezw. die Importadressen und auch über diejenigen Fracht- und Spesenkosten, welche die Waare bis zum Absatzort zu tragen hat, genau zu informiren und namentlich zugleich über die Provenienz der bisher auf dem ausländischen Markte verkehrenden Quantitäten und Qualitäten aufzuklären — dieser Plan nähert sich nunmehr seiner Verwirklichung. Die Reichsregierung interessirt sich sehr lebhaft für den Plan und ist geneigt, der Sache ihre unentbehrliche Unterstützung zu leihen und die erforderlichen Schritte zu thun, sobald das von einer Vertrauensmänner-Versammlung gewählte Komitee das Resultat seiner Berathungen über die geeigneten Maßnahmen zur Ausführung des Projekts ihr vorgelegt haben wird. Die Angelegenheit befindet sich bereits in einem Stadium, welches annehmen läßt daß sich der Reichstag in der nächsten Session mit derselben zu beschäftigen haben wird. Wie es heißt, läge es in der Absicht, in dem Reichshandelsmuseum nicht allein solche, durch Vermittlung der deutschen Konsuln zu beschaffende Fabrikate zu vereinigen, welche sich zum Export nach fremden Ländern eignen, sondern auch diejenigen Gegenstände, welche sich zum Import von fremden Ländern nach Deutschland eignen. Daß Berlin als Ort, an welchem das Reichshandelsmuseum zu errichten, gewählt werden wird, unterliegt eben so wenig einem Zweifel, als die Errichtung von Zweiganstalten in anderen großen Städten des deutschen Reiches, z. B. in Frankfurt a. M., dessen Handelskammer bereits darauf hingewiesen hat, „daß 16 Mill. Deutsche näher an Frankfurt wohnen, als an Berlin und daher ein besonderes Interesse an einem Museum in Frankfurt haben würden", so wie in Leipzig und vielleicht auch in Stuttgart.

— In Kamerun sind, direkten Nachrichten der „Lübecker Blätter" von dort zufolge, die Verhältnisse noch immer nicht recht befriedigend und die Geschäfte gehen nicht besonders, da die Kamerunleute noch immer nicht ganz beruhigt sind. Kürzlich kam es wieder zu einem Kampfe zwischen den von Dr. Passavant engagirten Lagosleuten und Kamerunern. Siebenzig der ersteren befanden sich auf der Faktorei Neu Lübeck. Es entstand außerhalb des Hofes zwischen einem von ihnen und einem Lagosmanne ein Streit, der zuletzt in Thätlichkeiten ausartete. Beide Kämpfer erhielten Hülfe von ihren Landsleuten, immer größer wurde die Zahl der von allen Seiten herbeiströmenden Kameruner, die mit Speeren, langen Messern, Säbeln u. s. w. bewaffnet waren, jedoch zum Glück nicht mit Feuergewehren, da sie dieselben nicht besitzen. Die Lagosmänner trieben die Kameruner zweimal die Hügel hinauf, mußten jedoch schließlich der Uebermacht weichen und zogen sich in die Faktorei zurück. Es wurde jetzt das Signal für das Kanonenboot „Habicht" aufgehißt. Die Lagosleute begannen, da gerade an der Faktorei gebaut wird, die Ziegelsteine zu zerschlagen und auf die Kameruner hinabzuschleudern. Bald mehrten sich die Verwundeten. Der Kommandant des Kanonenbootes, Schuhmann, ließ alle Kutter und Boote zum Gefecht klar machen und kam in zehn Minuten mit denselben in Sicht. Die Kamerunleute zogen sich auf einige Entfernung zurück. Mittlerweile eilten auch die Herren Voß, Dr. Buchner, Dr. Passavant, Dr. Pauli, Wölber und eine größere Zahl anderer Europäer herbei und trafen mit den Böten des „Habicht" und dem Kommandanten desselben ein. Die anderen Böte wurden zurückgeschickt, da man sah, daß die Kamerunleute sich zurückzogen. Die Lagosmänner hatten 14 theils Schwer-, theils Leichtverwundete, die Kamerunleute jedenfalls eben so viele. Der Kommandant Schuhmann ließ eine Wache von 8 Mann in der Faktorei zurück, worauf die Ruhe nicht wieder gestört wurde. Einige Tage später, am 14. Mai, hatten die Herren Zinck und Gättens das Glück, einen der ärgsten Wühler, Manga Aqua, den Bruder von King Aqua, dingfest zu machen. Er war schon bei den ersten Unruhen verhaftet und auf die „Olga" gebracht worden. Es war beschlossen, ihn nach Angra Pequena zu senden, aber es war ihm gelungen, zu entfliehen. Da die „Olga" abgegangen war, hatte er geglaubt, ganz sicher zu sein, und war plötzlich wieder auf der Faktorei Neu-Lübeck erschienen. Zinck und Gättens benachrichtigten aber schnell und heimlich ihre Küper, Maurer, Zimmerleute und Kruneger, 30 Mann an der Zahl, und umzingelten ihn plötzlich. Da sich aber gegen 50 Kameruner in der Faktorei befanden, ergriffen diese, als einer den Ruf Manga Aqua ausstieß, Partei für diesen und es kam zu Thätlichkeiten. Nach einem hitzigen Faustkampfe wurde Manga Aqua gefesselt und das Signal gegeben (am Tage geschieht dies durch Flaggen, Nachts durch Raketen und Blaufeuer). Wörmanns Herren erschienen sofort; Herr Voß begab sich, als er erfahren hatte, was geschehen war, zum Kommandanten des „Habicht"; in wenigen Minuten war auch schon das erste Boot da und holte den Gefangenen ab, der nun wohl nach Deutschland geschickt werden wird. Der Kommandant verfehlte nicht, am folgenden Tage, als alle Schiffsoffiziere zur Feier von Dr. Passavants Geburtstag an die Beach geladen waren, den Herren Gättens und Zinck seine Anerkennung für ihre wackere That auszusprechen.

Nach einer der „Neuen Preuß. Ztg." zugehenden Mittheilung wurde Manga Aqua nach seiner Gefangennahme öffentlich gezüchtigt und soll in das Exil nach Angra Pequena geführt werden. Dasselbe Blatt berichtet, daß Dr. Buchner noch schwer am Fieber leide und im Begriff stehe, nach Europa zurückzukehren.

— Die Mittheilungen über den Verlauf der braunschweigischen Angelegenheit werden durch die jetzt zur Publikation gelangten Verhandlungen des Regentschaftsrathes mit dem Herzoge von Cambridge ergänzt. Bringen diese Aktenstücke auch nichts wesentlich Neues, so fügen sie doch die letzten Striche zu der Charakteristik des seltsamen Anspruchs des englischen Prinzen, die Regentschaft zu führen unter dem Vorbehalt, daß er seine Stellung im Königreich Großbritannien als englischer Staatsangehöriger und General nicht aufzugeben, auch seinen dauernden Wohnsitz in London beizubehalten gedenke. Die Korrespondenz des Herzogs von Cambridge mit dem braunschweigischen Staatsminister Grafen Görtz besteht in vier Briefen des ersteren und den entsprechenden Antworten. In den ersten Schreiben erhebt der Herzog seine Ansprüche an die Regentschaft und die Succession, welche jedoch von dem Minister mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen werden, daß, abgesehen davon, daß die im Regentschaftsgesetz vorgesehene andauernde Behinderung des Thronfolgers zur Zeit, d. h. im November 1884 noch nicht festgestellt sei, die Frage von der Thronfolge in das Herzogthum und folgeweise auch die Frage von der andauernden Behinderung des Thronfolgers ihre Erledigung ebensowohl von landesstaatsrechtlichen als reichsstaatsrechtlichen Gesichtspunkten aus zu finden habe; weder die erstere noch die zweite Frage sei aber bislang zur Kognition der Reichsorgane erwachsen.

Nach längerer Pause, am 23. März d. J., erneuerte der Herzog sein Verlangen, um, wie er in dem betreffenden Briefe sagt, einer etwaigen Verjährung der ihm, als dem nächsten und einzigen volljährigen Agnaten des herzoglichen Hauses

---

Feuilleton.

Wenn man nicht schlafen kann.

(Schluß.)

Einige Zeit denkt man darüber nach, dann findet man es ganz begreiflich, daß daß drüben noch Licht brennt; man würde staunen, wenn das nicht der Fall wäre.

Man begiebt sich zurück in's Bett. Noch immer kein Schlaf! Und wie man nun sinnt, erscheint man sich abgeschnitten von den übrigen Menschen, und man fragt sich: „Wie, wenn für dich kein Morgen mehr anbricht? Wenn keine Brücke mehr von Dir zu den Anderen führt?"

Man gemahnt sich daran, was man Alles versäumt hat; es wird Einem, als müsse man auf und hinaus und Den oder Jenen aus dem Schlafe rütteln, um ihm ein gutes, ein freundliches Wort zu sagen, das man ihm schon lange schuldig ist und das man ihm vorenthalten hat, man weiß selbst nicht warum. Mancher, dem wir nicht gezeigt, wie lieb wir ihn haben, wartet auf einen wohlwollenden Blick unseres Auges; wir sind kalt an ihm vorübergegangen — wäre er jetzt zur Hand, wir würden unserem Empfinden Sprache leihen, aber die Nacht hat ihre Scheidewand aufgerichtet, und wer weiß, ob wir bis zum Morgen unsere Meinung nicht wieder geändert haben! Zur Stunde jedoch ist uns, als könnte diese lange, bange Nacht das Ende von Allem sein, und eine geheimnißvoll klingende Stimme raunt uns zu: „Vielleicht zum letzten Male!" . .

Ein unnennbares Sehnen erfaßt uns. Wir rufen uns zurück, was wir versäumt, zu thun, zu wirken, zu genießen, eine Schaffenslust und eine Lebenslust sonder Grenzen kommen über uns, und schaudernd zählen wir uns auf, was Alles wir vernachlässigt haben, und wir entdecken, daß gerade der gehätschelste unserer Lieblingswünsche bisher unerfüllt geblieben.

Wenn nun wirklich Alles aus wäre und kein Tag mehr käme? Wenn man in ewige Nacht versänke, ein unerfülltes Verlangen im Herzen? Nichts spornt Einen so sehr, sich an das Gegenwärtige zu klammern, als der Gedanke: „Vielleicht zum letzten Male!" Niemand liebt so heiß, so schrankenlos, wie die alternde Frau, die bei jedem Kusse, der auf ihren Lippen glüht, sich bangend sagt, es könne der letzte sein, den eines Mannes Mund ihr schenke.

Die Jugend nimmt das Leben leicht, sie trägt es wie ein Werthloses, und wenn der eine Tag sie betrogen, hofft sie auf den nächsten, denn sie hat Muße zu warten. In wallenden Locken hält man die Zeit für die Ewigkeit. Das Alter sieht seine Frist sich zugemessen, und ob zwar es nicht im Stände ist, sich aus der Welt hinauszudenken, will es doch jeder Stunde — „wer weiß, was die nächste bringt!" — das Mögliche abgewinnen, es fühlt, daß es Eile hat, und so sucht es die Zitrone auszupressen, so lange noch ein Tröpfchen Saft darin enthalten ist. Die Jugend kann verschwenderisch sein mit verlorenen Tagen, denn sie ist reich; das Alter muß sparen, denn es ist arm.

„Vielleicht zum letzten Male!" wiederholt jene Stimme. Vielleicht sehen wir einen Menschen nicht wieder, dem täglich zu begegnen uns so selbstverständlich geworden, daß wir das Beisammensein mit ihm eindruckslos hingenommen, wie den Morgenkaffee oder das Abendbrod!

Noch immer kein Schlaf. Man ist wach und träumt mit offenen Augen von längst vergangenen Tagen, die Einem sonst nie in den Sinn kommen. Man vergegenwärtigt sich, wie besser es damals um Einen bestellt war, als man den Kopf nur in den Arm der Mutter zu legen brauchte, um einzuschlafen — so sicher und so sanft wie später nicht wieder.

Und dann fühlt man den tiefen Unterschied zwischen Einst und Jetzt, fühlt, daß man älter geworden, und wird sich mit einem Male erschreckend klar darüber, wie viele Tage man unnütz vergeudet hat.

Ist die Jugend entflohen, so meint man: Wenn sie ein zweites Mal käme, würde man sie vernünftiger verwenden als vorher. Käme sie wirklich, so würde man die Thorheiten, die man einmal begangen, ein zweites Mal begehen. Und nun, in der Schlaflosigkeit, bildet man sich ein, die entschwundenen Tage brauchten nur neuerdings zu erscheinen, und man würde sie ausnutzen, zum Heile für sich und die Anderen. Auf die Nacht folgt ein Tag, aber mit jener sind die guten Vorsätze verflogen.

Man kommt vom Hundertsten in's Tausendste. Dabei erhält sich aber immer der Wunsch, diesem wachen Zustande endlich zu entrinnen. Man nimmt sich vor, einmal auszufahren, was man sich schon lange vorgenommen: genau zu beobachten, wie man allmälig einschläft.

Zwei Kinder fragten einmal, wann die Bäume die Blüthen bekommen, man sehe diese nie entstehen. „Die Blüthen kommen über Nacht", antwortete man ihnen, um überhaupt irgend etwas zu antworten. Die Kinder nahmen das ernst, gingen Abends in den Garten und wollten zuschauen, wie die Blüthen sich auf die Aeste senkten. Darüber schliefen sie ein, und als sie des Morgens erwachten, fanden sie den Baum, unter welchem sie geruht, über und über mit Blüthen besäet. Sie wußten nicht mehr als früher . . . Will Einer beobachten, wie der Schlummer ihn umfängt, so ergeht es ihm ähnlich. Während des Beobachtens schläft er ein. . . .

Der Tag zieht langsam empor. Ein Vogel, es ist eine Amsel, der in einem nahen Baume sein Nest hat, flötet schlaftrunken, kaum hörbar — als sei er eine berühmter Tenorist, der auf einer Probe seine Partie nur „markirt" sein Morgenlied. Er ist vorzeitig aufgeschreckt worden; sein Gesang trägt noch das Nachthäubchen, es ist, als wollte er sich selbst wieder in Schlaf lullen. . . .

Der Mensch aber, der die Nacht durchwacht hat — verzeih mir, o Muse, wenn ich es künde, der Wahrheit gemäß — in Folge von Ermüdung schnarcht er nun.

ses nach dem Gesetze vom 16. Februar 1879, sowie nach dem Landesgrundgesetze vom 12. Oktober 1832 zustehenden Anrechte auf die Regentschaft vorzubeugen. Er ersucht gleichzeitig, den Regentschaftsrath zu veranlassen, nunmehr solche Schritte zu thun, um seine, des Herzogs, hierauf bezüglichen Rechte zur Geltung zu bringen. Graf Görtz betont in seiner Erwiderung von Neuem, daß die andauernde Behinderung des Thronfolgers noch nicht außer Frage gestellt sei, da das Regentschaftsgesetz dem Thronfolger den Zeitraum eines Jahres von der Thronerledigung an zubillige, um die seinem Regierungsantritt entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Vor Ablauf dieses Jahres könne also von der andauernden Behinderung des Thronfolgers nur dann die Rede sein, wenn durch unzweideutige Thatsachen die andauernde Behinderung des Thronfolgers klar dargelegt werden sollte. An solchen bestimmten Thatsachen fehlt es aber bis jetzt. Dann heißt es weiter:

„Der Regentschaftsrath glaubt bei gegenwärtiger Lage der Dinge der in Ew. königlichen Hoheit sehr geneigtem Schreiben vom 23. d. M. an ihn gerichteten Aufforderung um so weniger entsprechen zu können, als derselbe sich von Anbeginn seiner Thätigkeit an auf den Standpunkt gestellt hat, daß in Folge der Stellung des Herzogthums Braunschweig als eines Gliedes des deutschen Reiches die Frage von der Thronfolge im Herzogthume und demgemäß auch die weitere Frage, wem bei andauernder Behinderung des Thronfolgers etwa Anrechte auf die Regentschaft zuständen, nicht blos nach Maßgabe des Landes-Staatsrechts, sondern auch nach Maßgabe des Reichs-Staatsrechts zu entscheiden sei, daß in letzterer Beziehung aber die Entscheidung dem Reiche selbst zustehe und der Regentschaftsrath in dieser Hinsicht im Interesse des Landes von vornherein eine völlig neutrale Stellung einzunehmen sich für verpflichtet gehalten habe. Der Regentschaftsrath erachtet sich daher gegenwärtig nicht für berechtigt, dem Reiche bei der Entscheidung dieser Fragen irgendwie vorzugreifen, muß es vielmehr den etwaigen Berechtigten überlassen, in dieser Beziehung die Initiative zu ergreifen und ihre Stellung zum deutschen Reiche zu regeln. Hiernach glaubt der Regentschaftsrath Ew. königlichen Hoheit ehrerbietigst anheim stellen zu sollen, hochdero Ansprüche an die Regentschaft im Herzogthume zunächst hochselbst bei den Organen des Reiches eventuell zur Geltung bringen zu wollen."

Der Herzog antwortete darauf am 8. Juni mit einer förmlichen Rechtsverwahrung gegen die bisherige Verhinderung an der Ausübung der ihm angeblich zustehenden Rechte.

Graf Görtz konstatirte in seine Erwiderung vom 19. Juni, daß die Verwahrung der Frage, ob der Herzog seine gegenwärtige Stellung im Königreiche Großbritannien auch künftig bei eventueller Führung der Regentschaft im Herzogthume beizubehalten beabsichtige, keine Erwähnung thue, während der Herzog bei seiner Anwesenheit am 25. Oktober v. J. in Braunschweig dem versammelten Regentschaftsrathe seine Willensmeinung dahin aussprach, diese Stellung unter keinen Umständen aufgeben zu wollen, und zog daraus die Schlußfolgerung, daß der Herzog an dieser seiner damaligen Willensmeinung festhalte. In einem letzten Schreiben, vom 21. Juni, bestätigte der Herzog diese Auffassung, mit dem Hinzufügen, daß er bei etwa eintretenden veränderten Umständen, als z. B. Einsetzung einer Vormundschaft oder Succession in die Regierung selbst, jene Frage selbstverständlich in erneuerte Erwägung zu ziehen haben würde. Da aber die gedachte Frage mit der Anerkennung seiner durch die Landesgesetze des Herzogthums Braunschweig begründeten Rechte keineswegs in Verbindung stehe und erst bei eventueller Uebernahme der Regierungsverwesung in Erörterung kommen könnte, so habe er sich nicht veranlaßt gesehen, in der Verwahrung vom 8. d. M. derselben Erwähnung zu thun.

— Der Bericht des Professors Brouardel über die Ferransche Cholera-Impfung entnehmen wir noch Folgendes:

Professor Brouardel war so vorsichtig gewesen, sich nicht nur diplomatisch bei der spanischen Regierung einführen zu lassen, sondern sich auch mit einem äußerst eindringlichen Empfehlungsbriefe des Herrn Pasteur an Dr. Ferran zu versehen. Allein als er in Valencia eintraf, harrte seiner eine schwere Enttäuschung. Dr. Ferran nahm zwar Herrn Pasteurs Brief entgegen, weigerte sich aber mit äußerster Entschiedenheit, Professor Brouardel irgend etwas zu zeigen oder zu sagen. Er gestattete ihm den Eintritt in eine Stube, die er pompös sein „Laboratorium" nannte; aber das war der reine Hohn, denn in dem Laboratorium waren blos die nackten Wände und sonst nichts, weder Instrumente noch Versuchsthiere, weder Probirgläschen noch Inkubationsvorrichtungen, noch Mikrobenkulturen. In einer Nebenstube sah Prof. Brouardel zwar ein Mikroskop stehen, aber es war ein schlechtes Schülermikroskop von sehr schwacher Vergrößerungskraft, und zum Ueberfluß war es weder mit einem Objektträger noch natürlich mit einem Präparate versehen. Man kann annehmen, daß dieses Spielzeug überhaupt nur aufgestellt war, um den unwissenden Spaniern zu imponiren, die ein unbekanntes und geheimnißvolles Instrument begreiflicherweise mit ehrerbietiger Scheu erfüllen mußte. Als Prof. Brouardel Dr. Ferran über sein Verhalten diskrete Vorstellungen machte, erklärte der geriebene Spanier ganz unverfroren: „Ich bin nicht so dumm, mein Geheimniß zu verrathen. Mir schenkt auch Niemand was. Wenn die französische Regierung etwas wissen will, so soll sie mir mein Geheimniß abkaufen. Sie ist ja reich genug dazu. Uebrigens dürfte ich gar nicht, auch wenn ich wollte, denn hinter mir steht eine Finanzgesellschaft, die es nicht gestatten würde." Thatsächlich steht Dr. Ferran an der Spitze eines Konsortiums zur Ausbeutung seiner „Erfindung". Von den drei Gehülfen ist der eine gar kein Arzt, sondern Ingenieur, der zweite ein von Schulden erdrückter Professor der Geburtshülfe aus Barcelona, der dritte ein Student.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. Juli. Ein seltenes Fest begeht heute der General-Superintendent Herr Dr. Jaspis, die Feier seines 50jährigen Amts-Jubiläums, und sind umfassende Vorbereitungen getroffen, um die Feier zu einer in jeder Weise würdigen zu gestalten. Gestern Abend wurde der Jubilar durch ein Gesangsständchen von einem Sängerchor unter Leitung des Herrn Präzeptor Hart überrascht, welchem heute Morgen eine von der Jancovius-Kapelle gebrachte Morgen-Musik gefolgt ist. Um $10^1/_2$ Uhr wird in der durch die Damen der Gemeinde in allen Theilen geschmückten Kirche ein Festgottesdienst stattfinden, bei welchem der Jubilar die Predigt hält. Nach dem Gottesdienst wird in der Wohnung des Herrn General-Superintendenten die hiesige Geistlichkeit zur Gratulation erscheinen und ein Kruzifix überreichen, gleichzeitig wird ein Vertreter des Kultusministeriums anwesend sein. Die Beamten des Konsistoriums überreichen eine kunstvoll ausgestattete Adresse und der Kirchenrath der Schloßkirche eine Prachtbibel. Am Montag wird die auswärtige Geistlichkeit hier eintreffen und Glückwünsche darbringen. Gleichzeitig wollen wir hier erwähnen, daß dem Jubilar im nächsten Monat noch ein zweiter Festtag bevorsteht, am 3. August begeht derselbe mit seiner Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Aus Anlaß des 50jährigen Priesterjubiläums hat der Sohn des Jubilars, Herr Pastor Jaspis zu Buchholz, die schöne Gelegenheit wahrgenommen und eine mit Widmung und Vorrede abgefaßte Jubelschrift: „Erklärung der 7 Bußpsalmen" dargebracht. Wir empfehlen dieselbe der Beachtung unserer Leser.

— (Stettiner Gartenbau-Verein.) Am Freitag, den 10. d. M. versammelten sich die Mitglieder des Gartenbau-Vereins, einer freundlichen Einladung folgend, in der bei Prinzeßschloß belegenen Gärtnerei des Herrn Konsul Kisker. Bietet schon die geschmackvolle, in peinlicher Sauberkeit gehaltene Anlage des Gartens mit seinen schönen von werthvollen Zierbäumen und -Sträuchern begrenzten Rosenpartien, von denen sich formvollendete Teppichbeete und Blumengruppen in mannigfachem Farbenspiel malerisch abheben, und mit seinen werthvollen Schätzen an Laub- und Nadelhölzern den Besuchern einen wahrhaft herzerfreuenden Anblick, so wird dieser noch erhöht, wenn man einen Blick in die vorzüglichen Pflanzenkulturen wirft; ein mit zahlreichen Wedeln kräftig entfalteter Cycas revoluta im Warmhaus, Anthurium Andraeanum und Scherzerianum mit ihren eigenthümlichen geformten Blüthen, ein reiches schönes Farn-Sortiment, aus welchem u. A. ein Adianthum rubellum mit seinen zartroth angehauchten, leichten Wedeln besonders hervortrat, Aletris und Dracaenen in den warmen Kästen, mehrere Gruppen der leider so selten gewordenen Neuholländer, ein Clianthus Dampieri in voller Blüthenpracht und zahlreiche andere Pflanzen, alle in tadelloser Kultur, erregten das Interesse der Beschauer. Die Krone des Ganzen aber bildeten die in vollem Blüthenschmuck prangenden Gloxinien; in der vorderen Gewächshausabtheilung präsentirten sich dieselben in so vollendeter Pracht und Schönheit, wie man sie in Bezug auf Blumenreichthum und Größe der einzelnen Blüthen sowohl, als auch auf die distinkten Farbenzeichnungen selbst in den größten Spezialgeschäften kaum antreffen dürfte; vom blassesten Rosa bis in die tiefsten Schattirungen von sammetartigem Karmin und Purpur, vom hellsten Lasurblau bis in das satteste dunkelblau hebt sich jeder einzelner Blüthenbüschel distinkt von dem anderen ab, so daß man sich nicht satt sehen kann an all der reichen, farbenprächtigen Schönheit. Auch eine Abnormität mit einem Ansatz von Füllung, sowie die neue Gloxinia gesnerioides waren vertreten. Der Vorsitzende, Herr Lincke, konnte denn auch nicht umhin, nach beendigter Besichtigung Herrn Konsul Kisker für die freundliche Einladung, welche den Mitgliedern so reiche Genüsse verschafft, sowie Herrn Obergärtner Eichholz für die in jeder Beziehung tadellosen Kulturen und die in der ganzen Gärtnerei herrschende außerordentliche Sauberkeit und Akkuratesse warme Worte der Anerkennung zu zollen. In der sich hier anschließenden Sitzung erstattete Herr Wiese Bericht über die Rosen-Ausstellung und referirte über einen von Herrn Boeck eingegangenen Antrag, seitens der Interessenten, sowie auch von Vereinsseiten darauf hinzuwirken, anstatt der bisher gebräuchlichen aus Weidenruthen geflochtenen runden Obstversandkörbe solche von stumpfviereckiger Form und von weicherem Binsen- oder dergleichen Material gefertigten zur Verwendung zu bringen; nachdem hiergegen die größere Widerstandsfähigkeit der Weidenkörbe auf den Transporten und das schwer in genügender Masse zu beschaffende Flechtmaterial geltend gemacht wurde, erbot sich Herr Peter, einige Binsenkörbe anfertigen zu lassen und mit Kostenanschlag dem Verein in nächster Sitzung vorzulegen. — Herr Konsul Kisker zeigte der Versammlung Früchte einer sehr süßen fleischigen Kirsche, die große schwarze Werdersche genannt, vor, ebenso Herr Albrecht-Höckendorf die Hybride von Laëken, eine große fleischige langstielige Frucht mit ganz kleinem Kern, die wegen ihrer Vorzüglichkeit nicht genug empfohlen werden kann; sie baut sich sehr schön als Hochstamm und verdient, wie Herr Albrecht besonders hervorhebt, mit Recht die weiteste Verbreitung. — Ausgestellt hatten ferner noch Herr Kasten ein Lilium Isabellinum und Herr Schmidt-Züllchow ein Lilium Browni.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der königlichen Provinzial-Steuer-Direktion zu Stettin.) Befördert resp. versetzt: der Steuer-Inspektor Fillé zu Stettin zum Revisions-Inspektor; der Steuer-Inspektor Boiz in Kolberg und die Hauptamts-Assistenten Kornstädt zu Stolpmünde und Otto zu Swinemünde in gleicher Eigenschaft nach Stettin, sowie der Hauptamts-Assistent Schulze in Stralsund nach Swinemünde; der Steuer-Einnehmer Manzke in Labes als Hauptamts-Assistent nach Stettin; der Grenz-Aufseher Bindemann in Wolgast zum Steuerämts-Assistenten in Anklam; der Steuer-Aufseher Henschel in Grimmen als Grenz-Aufseher nach Swinemünde und der Grenzaufseher Staude in Stralsund als Steueraufseher nach Stettin. — Gestorben ist der Hauptamts-Assistent Wittnebel zu Stettin.

— Gestern kam der Arbeiter Klahr aus Kurow nach Stettin, um sich hier eine Stelle als Hausdiener zu suchen; vor dem Berliner Thor betrachtete er die neu aufgeführten Gebäude, als plötzlich einige Männer an ihn herantraten und sich mit ihm in ein Gespräch einließen. Er theilte denselben mit, weshalb er nach Stettin gekommen und seine Begleiter erboten sich sofort ihm behülflich zu sein. Zunächst wurde die nöthige Stärkung in einem Lokal eingenommen und dort entpuppten sich die hülfsbereiten Freunde als geschickte Bauernfänger, denn in kurzer Zeit hatten sie dem Klahr seine aus ca. 40 Mark bestehende Baarschaft abgenommen und sich schleunigst geflüchtet. Der Polizei ist Anzeige erstattet und wird nach den Betrügern recherchirt.

— Dem umsichtigen Regisseur des Elysium-Theaters ist für nächsten Mittwoch ein Benefiz bewilligt und hat derselbe das treffliche Schauspiel „Rolf Berndt" gewählt, welches bereits anläßlich des Sommerstorff'schen Gastspiels zur Darstellung gelangen sollte. Es wäre zu wünschen, daß das Publikum an diesem Tage seine diesjährige Antipathie gegen Alles, was Theater heißt, ablegen möge und dem Benefizianten der in diesem Jahre seltene Anblick eines vollen Hauses zu Theil werde.

— Die Reichs-Oberfechtschule zu Magdeburg veröffentlicht eine Zusammenstellung, betreffend die Besetzung der Plätze in den Waisenhäusern zu Lahr, Magdeburg und Schwabach, je nach den Sammelergebnissen aus den verschiedenen Provinzen und Fechtschul-Verbänden. Darnach sollen aus der Provinz Pommern zunächst 3 Waisenkinder im Magdeburger Waisenhause Aufnahme finden. Die Wohlthat der Aufnahme in die Waisenhäuser der Reichsfechtschule soll nur ganz armen Kindern und zwar thunlichst solchen, welche Vater und Mutter verloren haben, ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntniß, zugewendet werden.

— In der Woche vom 5. bis 11. Juli wurden in der hiesigen Volksküche 1711 Portionen verabreicht.

Stimmen aus dem Publikum.

Das letzthin von einem alten Manne mitgetheilte unsittliche Benehmen veranlaßt uns, auf eine andere sich oft wiederholende Begebenheit aufmerksam zu machen, damit die so schändlich insultirten Damen den Betreffenden so bald als möglich zur Rechenschaft ziehen können.

Ein wohlbekannter, in Grünhof (resp. Grabow) wohnender Händler belästigt oft anständige junge Damen, sobald derselbe auf der Straße in ihre Nähe kommt, mit den schmutzigsten Redensarten. Dieser gemeine Mensch trägt gewöhnlich eine Mütze, ist im Alter von 50 Jahren ungefähr, und fährt oft auf einem Wagen.

Sollten noch mehrere Damen von diesem Individium, der sogar selbst Familie hat, belästigt werden oder schon belästigt sein, so bitten wir dringend, ihre Adresse unter L. A. in der Expedition dieses Blattes vertrauensvoll niederzulegen, damit der Mensch endlich einmal unschädlich gemacht wird.

Mehrere belästigte Damen aus Stettin und Grünhof.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Ein Taugenichts." Schwank mit Gesang in 1 Akt. Hiernach: „Heimliche Liebe." Schwank mit Gesang in 1 Akt. Zum Schluß: „Das Fest der Handwerker." Schwank in 1 Akt. Bellevuetheater: „Der Bettelstudent." Komische Operette in 3 Akten. **Montag**: Elysiumtheater: „Der Bettelstudent." Komische Operette in 3 Akten. Bellevuetheater: „Jägerliebchen." Große Gesangsposse in 4 Akten.

Aus den Provinzen.

Kammin, 10. Juli. Eine seltene Feier begeht am Sonntag, den 12. d. M. in unserem Orte das allverehrte Kantor Rautenburg'sche Ehepaar, und zwar ihre Diamant-Hochzeit, an welchem Tage der Jubilar 82, und die Jubilarin 79 Jahre zurückgelegt haben. — Beide erfreuen sich, von einer reichen Kinder- und Enkelschaar umgeben, blühender Gesundheit, außergewöhnlicher Rüstigkeit und insbesondere der Herr Jubilar eines ganz vorzüglichen Humors. — Wir wünsche Beiden noch recht lange ein ferneres, ungeschwächtes und ungetrübtes Fortbestehen beisammen, zur Freude ihrer Angehörigen und zur Zierde unserer Stadt.

— Wie die „Schles. Ztg." mittheilt, findet die in diesem Jahre fällige Bereisung des Oderstromes durch die Stromschifffahrtskommission unter Führung des Chefs der königlichen Oderstrom-Bauverwaltung, Oberpräsident von Seydewitz im letzten Drittel des Monats August statt. Dieselbe beginnt den 20. August. Die stärkste Tagestour ist für Dienstag, den 25. August, in Aussicht genommen, indem von 7 Uhr früh bis 8 Uhr 45 Minuten Abends die $24_{,3}$ Meilen lange Strecke von Neusalz a. O. bis nach Küstrin zurückgelegt werden soll; dabei ist für Krossen ein etwa anderthalbstündiger Aufenthalt (von Mittags 12 Uhr 35 Minuten bis um 2 Uhr) in Aussicht genommen. Am letzten Tage der Fahrt, Mittwoch, den 26. August, wird der letzte Theil der zum Bezirke der Oderstrom-Bauverwaltung gehörigen Stromstrecke, von Küstrin bis Schwedt, $10_{,4}$ Meilen, in der Zeit von 7 Uhr früh bis 12 Uhr 20 Minuten Nachmittags zurückgelegt.

Vermischte Nachrichten.

— „Die Hitze bildet gegenwärtig das beliebteste und naheliegendste Unterhaltungsthema. Auf der Straße wie im Salon, im Büreau und Konzertgarten klagt man sich gegenseitig die Noth der Hitze und . . . . . des Schwitzens und sogar die gelehrten Verhandlungen unserer wissenschaftlichen Gesellschaften werden davon schon beeinflußt. Recht „saisongemäße" Betrachtungen kurioser Art waren es, die auch in der letzten Sitzung der „Berliner medizinischen Gesellschaft" über das Schwitzen vorgebracht wurden. Privatdozent Dr. Lewinski berichtete die Krankengeschichte einer in seiner Behandlung stehenden Dame, welche in Folge eines Kropfes an einer Lähmung eines Halsnervs, des sogenannten „sympathischen" Nervs litt. Zu den Symptomen dieser seltenen Affektion gehörte u. A. auch die Erscheinung, daß die Patientin, was früher nie vorkam, seit einiger Zeit plötzlich sehr stark schwitzte und zwar trat auf der linken Körperhälfte eine bedeutend stärkere Schweißsekretion auf, als auf der rechten. Diese sonderbare Erscheinung ist keineswegs eine Folge der warmen Jahreszeit, sondern schon lange vorher aufgetreten und, wie wissenschaftlich festgestellt ist, auf das Nervenleiden zurückzuführen. Unser berühmter Psychiater, Geheimer Medizinalrath Professor Westphal, machte dazu „des allgemeinen Interesses wegen" in der Debatte die Mittheilung, daß einseitiges Schwitzen auch bei gesunden Personen unter ganz normalen Verhältnissen vorkommt und daß es ein ganz einfaches Mittel giebt, bei solchen Leuten die Schweißthätigkeit auch auf der anderen Körperhälfte hervorzurufen, indem man die Betreffenden einen . . . . Häring essen läßt. — Als Pendant dazu theilte Privatdozent Dr. Remak einen von ihm beobachteten Krankheitsfall mit (der später zur Rückenmarksschwindsucht sich entwickelte), in welchem der Patient jedesmal, wenn er Mostrich aß, regelmäßig auf einer Hälfte, des Körpers zu schwitzen begann . . . Die bekannten Namen der genannten wissenschaftlichen Autoritäten bürgen gewiß dafür, daß die mitgetheilten Fälle keine Produkte der sauren Gurke, sondern genau beobachtete, wissenschaftlich feststehende Thatsachen sind.

— (Wasserglaskitt für die Haushaltung, Küche und dergl.) Nimmt man das Wasserglas gehörig stark, so hält der Kitt so fest, daß jede andere Stelle eher bricht, als die gekittete. Sind die zerbrochenen Gegenstände aus Steingut, Glas oder Porzellan derart, daß man sie der Hitze aussetzen kann, so kann dieses auch nach dem Kitten geschehen. Die Stücke, welche gekittet werden sollen, erhitzt man nach der „Gew. f. Hess." ungefähr bis zur Wärme des siedenden Wassers, streicht mittelst eines erwärmten Pinsels das durch die Wärme dünnflüssig gemachte Wasserglas auf beide Flächen, drückt sie dann zusammen und umbindet sie mit einer Schnur. Den gekitteten Gegenstand läßt man noch einige Zeit in gelinder Wärme liegen, bis die Austrocknung vollkommen stattgefunden hat.

— In Dresden war der Pianofortefabrikant A. in Konkurs gerathen und mit seiner Schuldenmasse von einer Million Mark spurlos verschwunden. Seitdem existirte auf die Frage: „Was hat A. gemacht?" die Antwort: „Er hat sich piano — fort gemacht!"

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Ems, 11. Juli. Der Kaiser machte gestern Abend eine Ausfahrt und besuchte dann das Theater. Heute trank Allerhöchstderselbe zum ersten Male einen Becher am Kesselbrunnen, machte darauf eine Spazierfahrt und nahm später die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des General-Lieutenants von Albedyll entgegen.

Washington, 10. Juli. Der Gouverneur von Kansas theilte dem Sekretär des Krieges mit, daß in einer Anzahl Grafschaften des südwestlichen Kansas eine große Aufregung herrsche. Einige tausend Ansiedler hätten aus Furcht vor einem Einfall der Indianer ihre Besitzungen verlassen und seien in die Städte geflüchtet. Der Gouverneur ersucht die Regierung dringend, unverzüglich Maßregeln zum Schutze der Ansiedler zu treffen.

Zanzibar, 10. Juli. Generalkonsul Rohlfs ist nach Europa abgereist.